



Gedanken zum Sonntag– 08. Mai 2022

Seit geraumer Zeit tut sich die moderne Gesellschaft schwer, sich wirklich noch auf das Bild vom „guten Hirten“ einzulassen. Zu sehr hat sich die Lebensweise inzwischen davon abgewandt. Es freut sich zwar vermutlich jeder, wenn er eine Schafherde am Wegesrand sieht; gleichzeitig wird er sich eingestehen müssen, dass diese Wirklichkeit nicht mehr viel mit ihm zu tun hat. Wäre jetzt etwas anders? Unsere moderne Lebensweise hat sich ja nicht eigentlich geändert, sie befindet sich nur in einer schweren Krise und ist in eine große Spannung hineingeraten. Aber öffnet sich dadurch schon ein neuer Horizont des Verständnisses? Der „Hirte“ in der Bibel und vor allem im Alten Testament ist immer der König, der Anführer. Der „Hirte“ verkörpert das Symbol der guten Regierungsführung. Der „Hirte“ ist mächtig, aber er nutzt seine Macht nicht für sich, sondern in Verantwortung für all diejenigen, die ihm anvertraut sind. Insofern ist er stets auch ein Idealbild für eine Umgebung, in der Tyrannei und Ausbeutung, Wahn und Unersättlichkeit an der Tagesordnung waren. Wenn wir uns rund um den Globus umschaun, dann sind das Gegebenheiten, die immer noch existieren – und zwar mittlerweile wieder auf allen Kontinenten. Oft genug ist der „Hirte“ zum Wolf geworden, der die Herde verschlingt und in den Untergang stürzt. Aber selbst unter demokratischen Verhältnissen merken wir, wie zwiespältig das Spiel mit der Macht ist, wie die Macht einen Menschen nicht nur veredelt, sondern auch hart und kalt werden lässt. Deshalb sollen wir uns ja auch niemals mit Leib und Seele an einen „Führer“ binden; wir sind allemal gut beraten, auch einem verlässlichen Herrscher oder einer verlässlichen Herrscherin mit der gebotenen Zurückhaltung zu begegnen. Niemals sollen wir all unsere Hoffnung auf einen Menschen setzen. Jeder und jede müsste unter solch einem Anspruch zusammenbrechen! Wir sind also als Menschen letztlich klug beraten, den „guten Hirten“ außerhalb der Machtspiele dieser Welt zu suchen, dort wo unsre Seele sich zu Hause weiß, bei einem Gott, der sich unserer annimmt – um unserer willen. Nein: um meinetwillen! Bei aller Dankbarkeit für Leistungen der Politiker in der Pandemie und dem Krieg in der Ukraine - den „guten Hirten“ sollten wir woanders suchen.

Markus John, Pastoralreferent